

Buchbesprechungen

NOTEHELPER, F. G.: *Kōtoku Shūsui – Portrait of a Japanese Radical*, Cambridge: At The University Press, 1971, 227 S., £ 5.00.

Der japanische Sozialismus in den Jahrzehnten zwischen Meiji-Restauration und dem Ausbruch des Pazifischen Krieges läßt deutlich vier Hauptströmungen erkennen: a) Revisionistischer Sozialismus, entstanden aus der christlichen Sozialethik, b) Anarchismus, bzw. Anarcho-Syndikalismus, c) revolutionärer Sozialismus marxistisch-leninistischer Prägung und schließlich d) der „japonisierte“ Sozialismus der „Rônô-ha“ (Arbeiter- und Bauernflügel). Ohne die Bedeutung vieler anderer Sozialisten zu schmälern, kann für jede dieser vier Formen des japanischen Sozialismus je ein repräsentativer Theoretiker genannt werden: Kōtoku Shūsui für den frühen Anarchismus, Kagawa Toyohiko als Vertreter des christlichen Sozialismus, der schon fast legendäre Katayama Sen als Patriarch des japanischen Marxismus-Leninismus und schließlich Yamakawa Hitoshi, der als führender sozialistischer Theoretiker der zwanziger Jahre anfangs der jungen Kommunistischen Partei Japans und später – nach seinem Bruch mit dem Komintern-Kommunismus – der „Rônô-ha“ die ideologische Richtung wies.

In Japan sind über diese vier Sozialisten und die Theorien, für die sie stehen, zahlreiche Untersuchungen erschienen; in Europa und auch in den USA dagegen gibt es bisher nur vereinzelt Darstellungen. Unter diesen markiert die Arbeit von Hyman Kublin über Katayama Sen¹ einen guten Ausgangspunkt, von dem aus – durch weitere Arbeiten über die Persönlichkeiten japanischer Sozialisten – der Kenntnisstand über den Sozialismus in Japan auch außerhalb Japans erweitert werden könnte.

Mit seiner Biographie Kōtoku Shūsuis hat F. G. Notehelfer (Assistenzprofessor für Geschichte an der University of California, Los Angeles) jetzt einen weiteren Beitrag geleistet, um die Kenntnisse über den japanischen Sozialismus und seine bedeutendsten Persönlichkeiten zu vervollständigen. Notehelfers Arbeit hält qualitativ einen Vergleich mit der Untersuchung Kublins aus, trotzdem erscheinen einige Bemerkungen zum Erkenntnisziel und zur Methodik Notehelfers notwendig.

In der Einleitung sind folgende Erkenntnisziele formuliert: Notehelfer will erstens durch kritisches Sichten der Schriften Kōtokus die authentische Persönlichkeit des Meiji-Sozialisten deutlich von dem Symbol trennen, zu dem Kōtoku besonders von marxistischen Historikern in Japan hochstilisiert worden ist. Zweitens, und hier sei wörtlich zitiert: „... the following study attempts to delineate ... the difficulty with which the modern Japanese intellectual broke with his tradition.“ (p.2) Einige Absätze weiter unten schränkt Notehelfer diesen Anspruch zwar ein, indem er betont, daß die Untersuchung auf Kōtokus Leben, seine Ideen und seine persönlichen Probleme konzentriert sei, aber es bleibt trotzdem der Eindruck zurück, daß Notehelfer versuchen wollte, Kōtoku prototypisch für die Meiji-Intellektuellen zu behandeln. Ein solcher Versuch aber muß scheitern, denn weder hatte die Persönlichkeitsentwicklung Kōtokus irgendeinen Modellcharakter (was Notehelfer selbst überzeugend darstellt), noch war Kōtoku mit seinen Ideen entscheidendes Vorbild für die stärker syndikalistisch orientierten Anarchisten unter den

1 KUBLIN, Hyman: *Asian Revolutionäry: The Lite of Sen Katayama*, Princeton, 1964; vgl. die Rezension von E. FRIESE in: NOAG 97 (1965), S.62.

Intellektuellen der Taishō-Zeit, die selbst der sozialistischen Bewegung der Meiji-Zeit entstammten. Auch hätte der Versuch, Kōtoku als Prototyp der japanischen Intellektuellen in der Phase industrieller Entwicklung mit allen ihren sozialen und ökonomischen Spannungen, darzustellen, statt eines psychologisierenden Ansatzes (den Notehelfer wählt) eines soziologischen, bzw. wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Ansatzes in der Methodik bedurft. Diesen Ansatz aber greift Notehelfer nicht auf, sondern er konzentriert sich ganz auf die Persönlichkeit Kōtokus.

Die acht Kapitel des Buches entsprechen acht erkennbar entscheidenden Abschnitten in Kōtokus Leben; in seiner Darstellung versteht es Notehelfer, indem er sich des Mittels der „narrative historiography“ bedient, die jeweils zum Ende eines Lebensabschnittes/Kapitels vollzogenen Richtungsänderungen in Kōtokus persönlicher Entwicklung und in seinen politischen Ideen herauszuarbeiten. Dadurch ist es dem Leser möglich, die Entwicklungslinien in der Psyche Kōtokus zu verfolgen. Das Psychogramm illustriert die enge Wechselwirkung zwischen Persönlichkeitsbild und politischen Ideen, und gleichzeitig unterstreicht eine solche psychologisierende Darstellung die Tatsache, daß Kōtoku eben nicht typisch für die Intellektuellen der Meiji-Zeit war.

Außer seiner Ausbildung bei NAKAE Chōmin hatte Kōtoku auch englische Sprachstudien betrieben. Dieser Umstand bewirkte, daß seine Kenntnisse sozialistischer Ideen fast ausschließlich aus englischer, bzw. amerikanischer Literatur stammten. Die Zufälligkeit, mit der das eine oder das andere Werk über Gesellschaftstheorien in Kōtokus Hände gelangte, hatte zur Folge, daß es vor allem heute kaum noch bekannte oder sogar vergessene Autoren waren, deren Arbeiten Kōtoku beeinflussten – Schriften von Marx oder Engels las er erst später.

Kōtokus Rezeption westlicher sozialistischer Ideen war gezielt auf jene Theorien gerichtet, die den verantwortlich handelnden Einzelnen als Motor sozialer Umgestaltung in den Mittelpunkt rückten. Notehelfer gelingt es gerade in diesem Punkt deutlich zu machen, daß Kōtoku praktisch jedes Verständnis für soziale und ökonomische Wechselwirkungen in einer Gesellschaft und die Rolle proletarisierter Bevölkerungsgruppen abging. Der Autor bedient sich des Zentralbegriffes des „*shishi*“, um Kōtokus früh angelegte Entscheidung für den Anarchismus als Theorie des revolutionären Auftrags an einige Wenige im Gegensatz zu der sozialdemokratischen Theorie von der Rolle der Massen bei der gesellschaftlichen Umgestaltung herauszuarbeiten. Das Idealbild des „*shishi*“, des ‚Loyalisten‘, als eines moralisch hochstehenden, selbstlosen Kämpfers, der bereit ist, sich für das Gemeinwohl zu opfern, ähnelt dem Selbstverständnis unter den Terroristen der russischen „*narodnaja vol'ja*“ (= Volkswille): der verantwortlich und entschlossen handelnde Einzelne als „Vollstrecker des Richtspruches der Gesellschaft“.

Die endgültige Hinwendung zum Anarchismus vollzog Kōtoku in den USA, während seines mehrmonatigen Aufenthaltes 1906/7, wobei allerdings die theoretische Grundlage schon durch das intensive Studium der Schriften P. Kropotkins gelegt worden war, das Kōtoku während seiner Haft 1905 betrieb. In den USA waren es die Ideen der IWW-Führer (IWW = Industrial Workers of the World, radikale amerikanische Gewerkschaft), die Kōtoku in sich aufnahm, vor allem die „Theorie der direkten Aktion“ (*chokusetsu kōdō*) der Arbeiter gegen das Kapital, wobei der Streik, genauer: der Generalstreik, die Waffe der Arbeiter war. Die Theorie des Generalstreiks, die vor dem Ersten Weltkrieg überall unter Sozialisten diskutiert wurde, ist bei Notehelfer nicht genauer beschrieben; auch verweist der Autor nicht darauf, daß gerade in diesem Punkt Kōtoku als echter Vorläufer des revolutionären Sozialismus in Japan gelten darf: Während der Wahlrechtsde-

batte zwischen 1922–1925 wurde von japanischen Kommunisten die Theorie aufgegriffen, daß die Arbeiter an den parlamentarischen Gremien vorbei, durch Streiks und Demonstrationen ihre Rechte erkämpfen müßten (YAMAKAWA Hitoshi: „Das Parlament des Proletariats ist die Straße!“).

Auch nach seinem Aufenthalt in den USA entwickelte Kōtoku keine Revolutionstheorie; noch immer war es seine feste Überzeugung, daß die Revolution ein unabwendbarer historischer Prozeß sei, den zu beeinflussen unmöglich war. So dienten auch seine Anstrengungen, die japanische Arbeiterschaft zu organisieren und eine „Partei der Unzufriedenen“ (also keine Klassenpartei!) zu gründen zwar dazu, die Revolution vorzubereiten; was aber die Revolution sei und vor allem: was nach ihrem erfolgreichen Abschluß kommen sollte, darüber reflektierte Kōtoku nicht. Als die autoritäre Regierung alle Versuche unterdrückt hatte, über Organisationen sozialistische Ideen zu propagieren, blieb nur noch die radikalste Form der Werbung für den Sozialismus, „die Propaganda durch die Tat“, das politische Attentat also. Es war dabei nur logisch, in der Tradition der russischen Terroristen als Opfer für ein solches Attentat den Tennō auszuwählen, um seine „Sterblichkeit“ zu beweisen. Kōtoku hat sich anfangs nur zögernd, unter dem Einfluß seiner Geliebten Kanno Sugako, an der beginnenden Verschwörung beteiligt, obwohl er selbst die Grundideen dazu entwickelt hatte. Von jungen Radikalen aufgegriffen, wurden die Attentatspläne detailliert und technische Vorbereitungen getroffen, wobei Kōtokus Schweigen als Zustimmung gewertet wurde. Es scheint, wie Notehelfer überzeugend nachweist, daß aufgrund der unentschlossenen Persönlichkeit Kōtokus jeder der potentiellen Attentäter in Gesprächen mit ihm den Eindruck gewann, er billige die Attentatspläne, wobei er nur die verantwortliche Führung und die Planung in der Gruppe ablehnte. Der Mangel an straffer Führung und konspirativer Sorgfalt (Mängel, in denen sich die japanischen Anarchisten deutlich von ihren russischen Vorläufern unterschieden) führten schließlich zur Verhaftung der Gruppe. Die Verschwörer wurden gerade in dem Moment festgenommen, als Kōtoku beschlossen hatte, sich von der Gruppe zu distanzieren und in der Zurückgezogenheit, zermürbt durch die Affäre mit KANNO Sugako (die ihm die Feindschaft ARAHATA Kansons eingetragen hatte, da Kanno S. vorher mit Arahata zusammenlebte), Erholung zu finden.

Die Beweise für Kōtokus Theorien und seine Tätigkeit als Anarchist waren schnell zusammengestellt; die Staatsanwaltschaft baute in dem folgenden Prozeß Kōtoku als geistigen Rädelsführer und Erzverschwörer auf, unter dem Druck konservativer Politiker (YAMAGATA, KATSURA), welche die anarchistische Gefahr gründlich beseitigen wollten, fällte das Gericht Todesurteile gegen alle Hauptangeklagten. Die Urteile gegen zwölf der Angeklagten, darunter auch Kōtoku, wurden mit ungewöhnlicher Hast vollstreckt, obwohl in der Öffentlichkeit mit mildereren Urteilen gerechnet worden war. Notehelfer widmet dem Gerichtsverfahren und der Verteidigung Kōtokus das ganze Schlußkapitel; es gelingt ihm darin, präzise nachzuweisen, daß die harten Urteile tatsächlich auf Betreiben hoher Politiker zustande kamen.

Mit Notehelfers Biographie Kōtokus sind wichtige Einzelheiten in der persönlichen Entwicklung des bedeutendsten japanischen Anarchisten jetzt auch westlichen Lesern erschlossen, dennoch sollte hervorgehoben werden: Gerade seine Biographie unterscheidet Kōtoku von den anderen Sozialisten der Meiji-Zeit; seine scharfe Ablehnung des Christentums, seine späteren Theorien und nicht zuletzt sein „Martyrertod“ sichern ihm eine Sonderstellung unter den japanischen Sozialisten. Es ist Notehelfer ohne Zweifel gelungen, seinem Anspruch gerecht zu werden, das Symbol Kōtoku zu vermenschlichen und ihn mit allen persönlichen Schwächen, aber auch mit seinen überragenden Fähigkeiten

(z.B. Kōtokus überlegener literarischer Stil) vorzustellen. Notehelfer greift bei seiner Darstellung zwar immer wieder auf die Schriften von Zeitgenossen Kōtokus zurück, auch auf die von Sozialisten, aber der Leser hätte sich gewünscht, die Diskussion in der materialistischen Geschichtsschreibung Japans einerseits und der idealistischen, bzw. sogar der nationalistischen Literatur andererseits dargestellt zu finden; besonders, da Notehelfer darauf verweist, daß Kōtoku sowohl als Vorläufer des revolutionären Sozialismus als auch der nationalistischen Offiziere der dreißiger Jahre gelten könnte (p. 73/74). Kōtoku als „forerunner of the leftist movement in postwar Japan“ (p. 74) zu werten, bedeutet wohl eine Übertreibung.

Zum Abschluß noch drei kritische Bemerkungen: Unter dem scharfen Scheinwerfer der Untersuchung wirft die Gestalt Kōtokus einen überlebensgroßen Schatten: Die anderen Sozialisten der Meiji-Zeit, KATAYAMA Sen, SARAI Toshihiko, ARAHATA Kanson u. a. werden in Notehelfers Darstellung zu Randfiguren der sozialistischen Bewegung, die sie keineswegs waren. Notehelfer läßt sie unvermittelt auftreten und rückt sie ebenso unvermittelt wieder in den Schatten, während er seiner Hauptfigur nachspürt. So erfährt der Leser z. B. nicht, auf welche Weise Kōtoku mit SAKAI Toshihiko bekannt wurde; als Notehelfer Sakai in die Darstellung einführt, ist das Verhältnis zwischen den beiden Sozialisten schon so eng, daß Sakai eigens zu Kōtoku fährt, um ihm von der Krankheit seines Kindes (d. h. Sakais) zu erzählen (p. 48). Eine weitere Lücke, die erwähnt werden sollte, ist das Fehlen aller Bezüge zu wirtschaftlichen und sozialen Problemen der Meiji-Zeit, die gerade in der Industrialisierungsphase evident waren. Die Diskussion um sozialistische Theorien, um die Bedeutung der Revolution, bleiben bei Notehelfer abstrakt – darin ist er seiner Figur gefolgt. Schließlich ist noch zu fragen, warum Notehelfer die Theorie Elisons² von der elitären Selbstisolierung Kōtokus bei seiner eigenen, psychologisierenden Darstellung nicht eingehender behandelt, sondern sich auf eine kurze Anmerkung beschränkt (p. 179). Trotz dieser Anmerkung kann Notehelfers Arbeit als unentbehrlicher Beitrag zur Geschichte des japanischen Sozialismus gelten.

M. Pohl (Hamburg)

2 ELISON, George: „Kōtoku Shusui, ‚The Change in Thought‘“ in: *Monumenta Nipponica*, vol. xxii, no. 3–4 (1967).